



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 1, 2025
doi: 10.21243/mi-01-25-03
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: Bildung dekonstruieren:
Grenzgänge im Anschluss an die
poststrukturalistische Bildungsphilosophie
von Robert Wartmann

Christian Tesarek

Robert Wartmann liefert im Rahmen seiner Monografie auf mehr als 300 Seiten in insgesamt fünf Segmenten einen bildungstheoretisch-poststrukturalistischen Ausschnitt zum Begriff Bildung. Es werden vier poststrukturalistisch-bildungstheoretische Ansätze, die ein Plädoyer für Differenz in sich tragen, näher betrachtet, um der Frage nachzugehen, inwieweit sich das poststrukturalistische Differenz-Plädoyer in den Bildungstheorien seit dem Neudenken in den 1980er-Jahren widerspiegelt. Die unterschiedlichen Ansätze werden analysiert, kritisch hinterfragt und zugleich auch miteinander in einen produktiven Austausch

gebracht. Zur Veranschaulichung werden drei Irritationsmomente (Nationalismus, Subjektdezentrierung und Repräsentationskrise) herausgegriffen, anhand derer bestehende bildungstheoretische Stränge im Sinne des Poststrukturalismus kritisch fortgeschrieben werden. Inwiefern dem Autor dies in seiner Publikation gut gelungen ist, wird in der vorliegenden Rezension diskutiert.

In his monograph, Robert Wartmann provides an educational-theoretical-poststructuralist excerpt on the concept of education on more than 300 pages and in a total of five segments. Four poststructuralist approaches to education theory, which contain a plea for difference, are examined in more detail in order to investigate the extent to which the poststructuralist plea for difference has been reflected in educational theories since the rethinking in the 1980s. The different approaches are analyzed, critically questioned and at the same time brought into a productive exchange with each other. To illustrate this, three moments of irritation (nationalism, subject decentration and the crisis of representation) are singled out, on the basis of which existing strands of educational theory are critically updated in the sense of post-structuralism. The extent to which the author has succeeded in doing this in his publication is discussed in this review.



Verlag: transcript

Erscheinungsort: Bielefeld

Erscheinungsjahr: 2024

Print-ISBN: 978-3-8376-7124-7

PDF-ISBN:978-3-8394-7124-1

Mit dem Eingang poststrukturalistischer Ansätze in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft rückte anstelle eines Universalismus und Identitätsdenkens nun das sogenannte *Plädoyer für*

die Differenz in den Mittelpunkt. Robert Wartmann nähert sich in seinem Buch dem Bildungsbegriff aus verschiedenen poststrukturalistischen Perspektiven, denn dem Autor

geht es um einen bildungstheoretisch-poststrukturalistischen Ausschnitt dieser Umstellung auf Differenz und eine dezentrierende Fortschreibung dieser Umstellung. (Wartmann 2024: 9)

Um das bildungstheoretische Neudenken den Leser:innen ausschnittshaft zu veranschaulichen, nimmt er drei ältere Irritationsmomente in den Blick und bezieht sich diesbezüglich auf Arbeiten von vier Bildungsdenkern (Ricken, Koller, Schäfer und Wimmer), die poststrukturalistische Referenzsysteme aufweisen. In insgesamt fünf Kapiteln wird der Begriff Bildung näher beleuchtet und sich an der Dekonstruktion kritischen Bildungsdenkens versucht.

Im ersten Teil seiner Monografie, der einer Einleitung entspricht, beschäftigt sich der Autor in erster Linie mit dem Einfluss poststrukturalistischer Theorien auf die Bildungswissenschaft und nimmt hierbei auf das *Plädoyer für Differenz* Bezug, um auf den Wesenskern des Poststrukturalismus hinzuweisen: die Auseinandersetzung mit dem *Anderen*. Robert Wartmann verdeutlicht anhand fünf verschiedener Verdachtsmomente, dass die Ideen des Poststrukturalismus allerdings lediglich in abgeschwächter Form Eingang in das kritisch-poststrukturalistische Bildungsdenken gefunden haben. *Bildung* diene noch immer als ein Patentrezept zur Problem- und Krisenbewältigung. Wenngleich die kritische Bildungsphilosophie ein antihegemoniales Vorhaben unterstützt, scheint die „Macht der Bildung“ von erheblichem Ausmaß zu sein.

Wartmann gelingt es anhand seiner angeführten Verdachtsmomente, die Relevanz weiterer bildungstheoretischer Auseinandersetzung mit dem Leitbegriff *Bildung* herauszuarbeiten. Mit den poststrukturalistischen Perspektiven konnten nicht nur die ungleichen Voraussetzungen in Bezug auf Bildung, sondern auch die enge Verwobenheit von Bildung mit Themenkomplexen wie Macht, Kapital oder Individualismus im Diskurs deutlich sichtbar werden. Diese Bildungswege versucht Robert Wartmann den Leser:innen in den Kapiteln 2–4 anhand dreier Irritationsmomente, die bildlich gesprochen den Gängen eines Labyrinths ähneln, näherzubringen.

Das zweite Segment kann in zwei zentrale Abschnitte geteilt werden: Zunächst widmet sich der Autor dem Bildungsdenken der vier Erziehungswissenschaftler im Anschluss an Wilhelm von Humboldt. Er greift zentrale Momente der verschiedenen Humboldt-Rezeptionen auf und arbeitet Unterschiede sowie Abgrenzungen zwischen den bildungstheoretischen Kommentaren heraus. Da die Ansätze von Ricken, Koller, Schäfer und Wimmer Iterationen, d. h. verschiebenden Wiederholungen, entsprechen und sie auf verschiedene Referenzsysteme (u. a. Foucault und Derrida) zurückgreifen, wird das Spannungsfeld bzw. die innere Mehrstimmigkeit innerhalb des Poststrukturalismus sichtbar. Norbert Ricken wirft beispielsweise einen macht- und subjektivierungstheoretischen Blick auf den Bildungsbegriff und definiert Bildung als Ziel der Erziehung. Wartmann gelingt es mit dem konkreten Verweis auf Inklusionsdiskurse, die wechselseitige Beziehung zwi-

schen einer fremdbestimmenden Erziehung und selbstbestimmenden Bildung bei Ricken herauszustreichen. Zugleich wird auch bei Michael Wimmers Ansatz ein Gegenwartsbezug geschaffen. Der Erziehungswissenschaftler skizziert Humboldts Bildungsdenken, das antihumanistische Tendenzen aufweise und die Emanzipation des Einzelnen nicht fördere, sondern der Etablierung von Machtverhältnissen zugutekomme, als eine Ruine. Dies wird exemplarisch anhand technischer Fortschritte in jüngster Vergangenheit verdeutlicht: Während die *Einen* gegenwärtig mittels einem instrumentellen Technikverständnis die Weltbemächtigung anvisieren, bleibt die Hinwendung zum *Anderen* im Sinne des Poststrukturalismus bislang aus. Demzufolge sind während der Lektüre an dieser Stelle jene Auswirkungen auf *die Bildung* zu bedenken, die mit der Technologie und den Fortschritten in diesem Bereich einhergehen, da Automatisierungsprozesse die Lebenswirklichkeiten der Lernenden wesentlich verändern. Es sind in Anlehnung an das poststrukturalistische *Plädoyer für Differenz* die aktuellen Entwicklungen z. B. in Bezug auf die Verfestigung von Machtstrukturen kritisch zu hinterfragen.

Im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels wird sich peu à peu dem ersten Irritationsmoment, der Nationalismuskritik, genähert. Wartmann arbeitet in diesem zweiten Abschnitt des Kapitels die Verwicklungen zwischen den drei Begriffen Sprache, Nation und Bildung in Humboldts Schriften heraus, der darin unter anderem von der *Bildung der Nation* spricht. Des Weiteren blickt der Autor in diachroner Hinsicht auf den Bildungsbegriff. Während das Bil-

dungsbürgertum mit diesem Terminus die Freiheit des Individuums postulierte, wurde das Verwoben-Sein von Bildung und Nationalismus zu Zeiten der beiden Weltkriege von radikalen Kräften für die eigenen Zwecke genutzt, sodass es einer bildungstheoretischen *Stunde Null* bedurfte, die Wolfgang Klafki mitgestaltete. Es gelingt Wartmann hierbei gut, den Bogen zur Gegenwart zu spannen, indem er die von Klafki skizzierten epochalen Schlüsselprobleme mit den zentralen Bildungsherausforderungen nach Olaf Sanders in Zusammenhang bringt. Dieser spielt konkret auf die Künstliche Intelligenz und die damit einhergehenden zukünftigen Herausforderungen an. Er plädiert dafür, dass Bildung zur Problemlösung beitragen könne, wenn wir an ethische Bedenken oder die Frage nach dem adäquaten Umgang in Bildungseinrichtungen denken. Insgesamt betrachtet gelingt es Wartmann gut, die Schwerpunktsetzungen der vier Pädagogen sowie die Parallelen und Differenzen zwischen den Konzepten auf eine anschauliche Art und Weise zu präsentieren, indem er an gegebener Stelle die vier Iterationen miteinander verknüpft.

Im dritten Segment der Monografie steht das dezentrierte Subjekt im Mittelpunkt. Die Iterationen im Zuge dieses Kapitels widmen sich der Frage nach dem Subjekt und lassen unterschiedliche Sichtweisen bezüglich des Bildungs-Subjekts deutlich werden, das bei den vier Pädagogen teils verschwindet oder sich nicht mehr verorten lässt. In weiterer Folge liefert Robert Wartmann keine weiteren Dezentrierungspunkte, sondern versucht sich an einem In-Beziehung-Setzen einiger zentraler Spannungsfelder, um die

Dezentrierungen der Selbst-Bildung fortzuschreiben. Konkret gesagt: Der Fokus wird vom Subjekt weg hin zu zwei Dezentrierungspunkten (Sprache und Alterität) im schulischen Rahmen verlagert und das Hauptaugenmerk auf die (Selbst-)Bildung und subjektive Handlungsmacht in der Migrationspädagogik gerichtet. In erster Linie findet hierbei eine Auseinandersetzung mit einem Text von Alisha Heinemann und Paul Mecheril statt, die sich ebenfalls durchaus dem poststrukturalistischen *Plädoyer für Differenz* verschreiben. Als wesentliches Ziel wird die Schaffung von unterschiedlichen Subjektivierungsangeboten angesehen, um allen Schüler:innen die notwendige Anerkennung entgegenzubringen und der Heterogenität in Bezug auf Sprache sowie Verhalten gerecht zu werden. Der Begriff *divergent thinking* wird zwar an dieser Stelle nicht explizit angeführt, ist aber beim Lesen durchaus mitzudenken – vor allem in Zeiten, in denen das dezentrierte Subjekt sozusagen in einen von Technologie angetriebenen Bildungswandel integriert ist. Neben dieser differenzfreundlichen Pädagogik brauche es aber zudem eine diskriminierungskritische, um Ungleichheitsverhältnisse und die mögliche (Re-)Produktion problematischer Differenzordnungen in ihrer Gesamtheit kritisch in den Blick nehmen zu können. Der Inklusionsbegriff sollte bei der Lektüre der Monografie immer im Hinterkopf behalten werden und ist an dieser Stelle von besonderer Relevanz. Die Ausführungen in diesem Segment lassen sich mit dem in Kapitel 2 erläuterten bildungsbürgerlichen Versprechen nach individueller Freiheit und Mannigfaltigkeit verknüpfen, sodass eine Kontinuitätslinie des Bildungsdenkens sichtbar wird.

Im Rahmen eines weiteren Abschnittes (Kapitel 4) widmet sich der Autor dem letzten Irritationsmoment: der Repräsentationskrise. Es geht ihm in erster Linie um das *Was* der Bildung und zugleich um die Frage, wie dieses *Was* erzeugt wird. Hierbei lesen sich manche Textpassagen allerdings relativ sperrig, was auch mit der Komplexität der Thematik zusammenhängt. Im Hinblick auf die Repräsentationskrise wird auch der Stellenwert des Wissens hinterfragt, denn die durch die Bildung hervorgebrachte Informations- und Wissensgesellschaft wird immer häufiger mit dem Thema *fake news* konfrontiert. Hierbei gelingt es dem Autor ausgesprochen gut, den Bogen zu weiteren Dualismen (Subjekt-Objekt, Technik-Mensch) zu spannen, um zu Themen wie Klimabildung oder Digitalisierung an Schulen überzuleiten. Es wird auch der Frage nachgegangen, was für Wirklichkeitsvorstellungen *die Bildung* und ihr Wesen kennzeichnen. Trotz des *Plädoyers für Differenz* wird aber auch die Repräsentationsproblematik im Rahmen dieses Kapitels sichtbar, wenn das jeweilige Bildungsverständnis und die Wirklichkeitskonzeptionen bei den vier Bildungsdenkern zumeist auf einen klar definierten Bezugsrahmen und einen bestimmten Autor beschränkt bleiben. Deshalb erscheint die Verknüpfung der vier Bildungsdenker als unerlässlich, um mehrere Forschungsperspektiven zueinander in Beziehung zu setzen und verschiedene Stränge in Relation zu bringen. Diese Stränge spiegeln in gewisser Form die Gänge des Labyrinths wider und verdeutlichen, dass es das Zentrum oder den einen „wirklichen“ Ausgang nicht gibt. Das daran anschließende letzte Kapitel beinhaltet einerseits eine *Conclusio* und andererseits bettet der Autor seine

Arbeit in eine postkolonial-feministische Lesart ein, um das Problem der Bildungszentrierung nochmals zu verdeutlichen. Dieser kurz gehaltene Abschnitt ähnelt einem Exkurs und ist zwar inhaltlich am wenigsten konsistent, weitet aber den Blick um einen weiteren Aspekt und legt die Fülle an labyrinthischen Bildungswegen offen. Dabei rücken unter anderem Fragen nach Geschlechterverhältnissen in den Mittelpunkt. Auf die Frage, was denn nun konkret *Bildung* ist und auszeichnet, kann auch an diesem Punkt keine einfache Antwort gegeben werden. Dies war vom Autor weder beabsichtigt noch erwünscht, denn vielmehr zeigt er auch in diesem letzten Segment, dass die verschiedenen Ansätze und die Bildungsverständnisse durch Pluralität bestechen, die durch die Verknüpfung der Bildungskonzepte erkennbar wurde.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass es dem Autor gut gelingt, die verschiedenen bildungstheoretischen *Plädoyers für Differenz* zusammenzubringen und fortzuschreiben. Hilfreich hierfür sind vor allem die Zwischenfazits in den Kapiteln 2–4, in denen die Verbindungs- sowie Bruchlinien zwischen den Autoren in kompakter Form nochmals auf den Punkt gebracht werden. Den Rezipient:innen die Dekonstruktion kritischen Bildungsdenkens in verständlicher Form zu übermitteln, ist eine schwierige Aufgabe, denn

[d]ie ganzen kritischen und poststrukturalistischen Zugriffe und Umschreibungen der Bildung haben [...] unzählige Verschränkungen und ein sehr komplexes wie kontingentes Geflecht rund um das epistemische Ding namens Bildung erzeugt. (Wartmann 2024: 285)

In dieses Geflecht bzw. die zig Gänge der labyrinthischen Bildungswege gibt Wartmann einen ausschnitthaften Einblick, der die Verschränkungen innerhalb der Texte und das heterogene Geflecht *Bildung* sichtbar werden lässt. Zweifelsohne richtet sich der Autor an ein Fachpublikum, sodass sich das Werk in erster Linie für Wissenschaftler:innen empfiehlt, die sich mit poststrukturalistischen Perspektiven vertraut machen wollen und eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Thema anstreben. Wenngleich mit dem Werk die Forschung und nicht die pädagogische Praxis adressiert wird, lassen sich Verweise auf den Raum Schule und im Speziellen auf den Inklusionsdiskurs und die Künstliche Intelligenz finden. Bildungsrelevante Themen mit Praxisbezug können an vielerlei Stellen mitbedacht werden, auch wenn sie von Robert Wartmann nicht dezidiert angesprochen, sondern nur gestreift werden. Wer sich für theoretische poststrukturalistische Konzepte in Bezug auf Bildung interessiert und diese eventuell mit seinen eigenen Erfahrungen in der Praxis verknüpfen möchte, dem ist die anspruchsvolle, aber zugleich lohnenswerte Lektüre zu empfehlen.